



Links: Carl Grossberg, Vorplatz des Kölner Hauptbahnhofs (1927)
Rechts: Brückenkopf der Alten Mainbrücke, Würzburg (1928) Foto: Galerie Michael Hasenclever (links), Andreas Bestle

Carl Grossberg im Von der Heydt-Museum Wuppertal

Carl Grossberg. Sachlich – magisch – visionär

Von der Heydt-Museum, Turmhof 8, 42103 Wuppertal

von-der-heydt-museum.de

Bis 30. August

Der Katalog kostet 35 Euro

Die Stadt gilt längst als Geheimtipp für Kunst und Kultur, nicht erst seit 2023 *Die Zeit* schrieb, das neue Berlin heiße Wuppertal. Mit dem Skulpturenpark Waldfrieden und dem Von der Heydt-Museum verfügt Wuppertal über zwei bedeutende Orte für moderne und zeitgenössische Kunst. Das Von der Heydt-Museum zeigt derzeit, in Kooperation mit dem Museum im Kulturspeicher Würzburg, eine Ausstellung des Malers Carl Grossberg (1894–1940). Die erste Retrospektive seit über 30 Jahren lässt ein herausragendes Werk der Neuen Sachlichkeit wieder aufleben.

Grossberg, in Wuppertal-Elberfeld geboren, studierte ab 1913 Architektur in Aachen und Darmstadt. Nach dem Ersten Weltkrieg wechselte er an das Staatliche Bauhaus Weimar, um Malerei zu studieren. Die Ausstellung verfolgt Einflüsse, formale Entwicklungen und Grossbergs Suche nach einem eigenen Stil. In frühen Skizzen, Aquarellen und Ölbildern zeigt sich eine bemerkenswerte Vielseitigkeit: Er experimentiert mit kubischen Formen, kräftigen Farben und ungewöhnlichen Perspektiven. Auch Auftragsarbeiten für Wohnräume und Inneneinrichtungen aus den frühen 30er Jahren sind zu sehen.

Architektur, Stadtansichten, Industrie und Technik sind zentrale Motive in Grossbergs Werk. Aus Aufträgen für Industrieunternehmen entstehen Bildserien von Maschinen und Produktionsanlagen, etwa für die Weberei Pott & Hinrichs in Wuppertal-Elberfeld. Grossbergs Arbeiten dokumentieren den tiefgreifenden Strukturwandel, der auf dem Höhepunkt der Hochindustrialisie-

rung alle Lebensbereiche durchdrang und Städte sowie Landschaften dauerhaft veränderte. Zu sehen sind Bahnhöfe, Brücken, Hochhäuser und Fabriken, Großstadtszenen aus Köln, Hannover oder Amsterdam. In der zwischen 1925 und 1939 entstandenen Reihe der *Traumbilder* thematisiert der Maler die unheimliche Dimension der beschleunigten Moderne. Die Werke tragen Titel wie „Vorstadtspuk“, „3 Seelen“ oder „Laternengeist“. Zu den Motiven von Architektur und Technik gesellen sich rätselhafte Figuren, Geister und exotische Tiere.

Bilder aus den Sammlungen beteiligter Museen stellen in der Ausstellung Grossbergs Werk in einen breiteren Kontext. Aufnahmen von August Sander und Albert Renger-Patzsch verdeutlichen die formale Nähe von Grossbergs sachlicher Malerei zur gleichzeitig aufkommenden Fotografie. Auch die fotokünstlerische Begegnung mit den Arbeiten von Bernd und Hilla Becher oder Thomas Ruff eröffnet spannende Bezüge. Grossbergs Bilder industrieller Anlagen mit motivisch verwandten Fotografien von Bernd Becher und Tata Ronkholz aus den 60er und 70er Jahren erzählen vom Aufstieg bis zum Niedergang der großen Industrieregionen in Deutschland.

Der Ausstellungsbesuch wird auch zu einer Auseinandersetzung mit dem Ort und seiner wechselvollen Geschichte. Wer danach mit der Schwebebahn die Wupper entlangfährt, betrachtet das industrielle Erbe dieser Stadt mit neuen Augen. **Felix Hoepner**

Das Quelle-Areal in der Architektenkammer Bayern

Korrektur: In einer Meldung der Bauwelt-Ausgabe 7.2026 hieß es, die Ausstellung „Transformation des Quelle-Versandareals“ würde ebenda stattfinden. Dabei war der Schauraum auf dem AEG-Areal im Treffpunkt der Bayerischen Architektenkammer zu finden. Fehlgeleitet führte mich die österliche Stippvisite nun an beide Orte. Quelle und AEG liegen zum Glück nicht weit voneinander entfernt. Beide ehemalige Produktionsstandorte an der westlichen Verkehrsschneise zwischen Nürnberg und Fürth waren ihren Besuch wert, denn so paarte sich die Einraumschau mit der eindrücklichen Erfahrung des 275.000 Quadratmeter großen Areals des von Ernst Neufert (1900–1986) in mehreren Schritten entwickelten Industriebaus der Nachkriegsmoderne. Mit seinen markanten Klinkern und Fensterbändern prägt das denkmal- und urheberrechtlich geschützte Bauwerk in seinem strengen Funktionalismus die Stadt, trägt zu ihrer Geschichte wirtschaftlichen Aufschwungs bei, bis das Versandhaus schließlich die Arbeit aufgab. Jahrelang verlassen beweist es seinen universellen Gebrauch nun mithilfe der Machbarkeitsstudie von den Architekten Kister Scheithauer Gross und der Tragwerksplanung von Werner Sobek. Nahversorgungsgeschäfte sind bereits geöffnet, und auch das Nürnberger Rathaus bezieht aktuell den Gebäudeblock entlang der Fürther Straße mit sozialen Angeboten – darunter das Bürgeramt, dessen imposanter Saal, der einst mit seiner stromlinienförmig gestalteten Decke 900 Angestellten als Kantine diente, zur Anlaufstelle für Nürnbergerinnen und Nürnberger wird. Einige Bauabschnitte, davon über tausend Wohnungen, sind noch in Planung. Die informative Ausstellung, ein Extrakt aus der im letzten Jahr zu sehenden bei Aedes, ist vorbei. Ihre tiefe Resonanz in der Stadtbevölkerung bekräftigt dennoch die Bedeutsamkeit und die Erwartung an den neuen Stadtteil im alten Kleid. **tm**

Menschengemachtes im Museum für Gestaltung Zürich

Unsere Gegenwart ist geprägt von menschengemachten, umweltzerstörerischen Praktiken. Das Konzept *More than Human* stellt anthropozentrischen Perspektiven infrage und fordert einen grundlegenden Paradigmenwechsel in der Beziehung zwischen Mensch und Umwelt. Geprägt von der Wissenschaftlerin Donna Haraway versammelt es transdisziplinäre Ansätze, die für eine enge Verflechtung von Natur und Kultur plädieren und nicht-menschliche Akteure in Gestaltungsprozessen berücksichtigen. Die Ausstellung „More than Human. Design mit der Natur“, ursprünglich vom Design Museum London entwickelt und derzeit im Museum für Gestaltung Zürich zu sehen, widmet sich entlang der drei Sektionen *Landschaft sein*, *Perspektivenwechsel* und *Mit der Welt gestalten* der Frage, was Design – im Zusammenspiel mit Wissenschaft, Architektur, Kunst und Technologie – zum Schutz natürlicher Ökosysteme beitragen kann.

Vom lichtdurchfluteten Museumsfoyer führt eine Treppe hinab ins Kellergeschoss. Der erste Eindruck: überraschend kühl. Weiße Wände, schwarze Beschriftungen, kaltes Licht. Die vertraute White-Cube-Ästhetik inszeniert die Werke aus unterschiedlichen Medien und Materialien als isolierte Objekte, die kaum miteinander in Beziehung treten. Die Faszination an dynamisch-verflochtenen Lebensformen sowie die Innovationskraft mehr-als-menschlicher Organismen kommen in der Präsentation kaum zur Geltung.

Die Sektion *Mit der Welt gestalten* versammelt Designansätze, die Pflanzen, Tiere und ganze Ökosysteme gezielt fördern sollen und stellt dabei auch architektonische Positionen vor. Andrés Jaques' *The Transspecies Rosette* fordert die traditionelle Gebäudefassade heraus, indem sie als lebendiges Ökosystem gedacht wird, das Lebensräume für Mikroben, Pilze und Moose schafft – gefertigt aus Kork und Naturharz. Johanna Seelemanns Projekt *Habitat* nutzt aus Reishülsen und recyceltem Glaspulver 3D-gedruckte Fassadenelemente, die den Energieverbrauch durch Isolierung senken und zugleich Nischen für Vögel und Insekten bieten. Die *Living Seawalls des Reef Design Lab* verwandeln Küstenschutzmauern mithilfe 3D-gedruckter Module in Lebensräume für Meerestiere. Ohne Einblicke in Entstehungsprozesse, konkrete Hinweise auf ihre Wirkung im jeweiligen Umfeld oder eine vertiefte Auseinandersetzung mit Materialität er-

scheinen die Arbeiten auch hier aus den Kontexten herausgelöst, für die sie entwickelt wurden.

Dass das Museum für Gestaltung sich dem Thema *More than Human* widmet, ist ein wichtiger Impuls. In der Umsetzung bleibt die Ausstellung jedoch ein oberflächlicher Einstieg in eine komplexe Thematik und wirkt wie ein Nachgedanke. Die Gestaltung erscheint lieblos, die Texte bleiben fragmentarisch und verzichten auf zentrale theoretische Bezugnahmen. Weder die Dringlichkeit noch die Dynamik des sich rasant entwickelnden, hoch innovativen Feldes werden überzeugend erfahrbar. **Paula Meyer-Clason**

More than Human. Design mit der Natur

Museum für Gestaltung Zürich, Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich

museum-gestaltung.ch

Bis 31. Mai

Yayoi Kusama im Kölner Museum Ludwig

Unendlich anmutende Spiegelräume, dynamische Akkumulationen von Punkten und provokante Happenings stehen im Zentrum des Schaffens der japanischen Künstlerin Yayoi Kusama. Eine Ausstellung im Museum Ludwig in Köln veranschaulicht, wie in ihren Werken Malelei, Objekte und Raum miteinander verschmelzen. Einfache Elemente wie Punkte und Linien werden in über 300 komplexen malerischen Kompositionen, Skulpturen und drei räumlichen Installationen immer neu variiert. Die Vielfalt der künstlerischen Medien reicht von fast monochromen Gemälden wie „Infinity Nets“ (1958) bis zu quietschbunt bemalten Blumenskulpturen (2018) auf der Dachterrasse mit Blick auf den Kölner Dom. Kusama wurde im Jahr 1929 in Matsumoto im ländlichen Japan geboren und leidet seit ihrer Kindheit an Depressionen und visuellen Halluzinationen. In den späten 50er Jahren zog Kusama nach New York und erregte mit *Soft Sculptures* wie „Phallic Girl“ (1967) international Aufmerksamkeit. In der Ausstellung sind aus dieser Zeit alltägliche Objekte wie Stühle, Schuhe und Kleider zu sehen, überwuchert von genähten Phallus-Formen. Der Film „Kusama's Self-Obliteration“ und Fotos provokanter Performances im städtischen Raum wie „Naked Happenings“ (1967/68) illustrieren, dass sich hinter den Punktmustern und farbenprächtigen Bilderzyklen ein jahrzehntelanges Engagement für Natur und Gesellschaft verbirgt. Im Zentrum der Ausstellung steht der monumentale „Infinity Mirrored Room – The Hope of the Polka Dots Buried in Infinity Will Eternally Cover the Universe“ (2025), der über zwei Geschosse den größten Ausstellungsraum im Museum ausfüllt. Schwarze *Polka Dots* auf gelbem Grund an Wänden und luftgefüllten Tentakeln soweit das Auge reicht. Ein verspiegelter Kubus vervielfacht die Tentakel und den Besucher bis ins Unendliche. **Bettina Schürkamp**



Foto: Umberto Romito & Ivan Šuta, Museum für Gestaltung Zürich/ZHdK



Foto: Bettina Schürkamp

on“ und Fotos provokanter Performances im städtischen Raum wie „Naked Happenings“ (1967/68) illustrieren, dass sich hinter den Punktmustern und farbenprächtigen Bilderzyklen ein jahrzehntelanges Engagement für Natur und Gesellschaft verbirgt. Im Zentrum der Ausstellung steht der monumentale „Infinity Mirrored Room – The Hope of the Polka Dots Buried in Infinity Will Eternally Cover the Universe“ (2025), der über zwei Geschosse den größten Ausstellungsraum im Museum ausfüllt. Schwarze *Polka Dots* auf gelbem Grund an Wänden und luftgefüllten Tentakeln soweit das Auge reicht. Ein verspiegelter Kubus vervielfacht die Tentakel und den Besucher bis ins Unendliche. **Bettina Schürkamp**

Yayoi Kusama

Museum Ludwig, Heinrich-Böll-Platz, 50667 Köln

museum-ludwig.de

Bis 2. August